

ICKINGER SCHAUKASTEN

Herausgegeben von der Ickinger SPD

32. Jahrgang, Mai 2013 | Nr. 86

Liebe Nachbarn, verehrte Mitbürger!

Die Quote bringt's!

In den letzten Wochen ging es (bevor Uli Hoeneß kam) in den Medien rund – in Sachen Frauen-Quote.

Sie haben sich schier überschlagen. Von Kerner über Will und Maischberger, von der „FAZ“ und der „ZEIT“ bis zur „SZ“ – keiner wollte nichts sagen bzw. schreiben. Die schwarz-gelbe Koalition geriet mal wieder in die Zerreißprobe, weil die FDP grundsätzlich gegen die Quotenregelung ist.

Im Bundestag fand endlich mal wieder eine zündende Debatte statt, von Umfallen, Verrätern und anderen politischen Ungeheuern war da die Rede. Und das alles nur, weil künftig auch Frauen in etwas vermehrter Zahl in den Aufsichtsräten der Konzerne vertreten sein sollten, die wiederum nach dem Gesetz für die Berufung der Vorstände zuständig sind. Rausgekommen ist dabei nicht etwa eine gesetzesreife Vereinbarung, nein, eine lausige Willenserklärung und die auch nur für den Sanktionierleinstag. Erbärmlich! Und kein Ruhmesblatt für die Unionsfrauen.

Da sind die Ickinger Verhältnisse schon etwas anders.

An erster Stelle in der lokalen Hierarchie, eine Frau, nicht nur seit 7 Jahren, nein,

auch für die nächsten 7 Jahre, d. h. 14 Jahre Matriarchat!

Im Gemeinderat z. Zt. vier Frauen – eine Quote von 25% also; das ist nicht zufriedenstellend, liegt aber daran, dass bei der CSU und der PWG Frauen (Igittigitt!) nicht vorkommen, 0%! (Die letzte CSU-Frau wurde dort mit Frau Nipperdey bis zum Jahre 1990 gesichtet.) Bei den Grünen – die die Quote angeblich erfunden haben – sieht's nach dem Rückzug von Frau Huss traurig aus, ebenfalls 0%. Die UBI kommt mit zwei Frauen schon auf 40%, d. h. Quote fast erfüllt. Noch besser die Ickinger Initiative, sie erreicht mit einer Frau stolze 50%. Einsamer Spitzenreiter bei der Quote ist die SPD-Fraktion mit satten 100% (was bei nur einer Person ja auch nicht so schwer ist, aber Achtung Genossen, langsam an eine Männerquote denken!).

In der evangelischen Kirche an der Spitze zwei Frauen – Quote 200% – Soll übererfüllt.

Bei der katholischen Kirche stellt sich die Frage von Haus aus nicht! Die haben's gut.

Zum Schluss noch eine Statistik: Unser Ortsverein hat in den letzten 20 Jahren eine Quote von fast 50% Frauen(herr)

schaft erreicht. Damit sind wir unter den noch aktiven Ickinger Parteien wohl einsame Spitze und sehr zufrieden (man gönnt sich ja sonst nix!).

Na ja, und die Führung in unserem Ortsverein ist seit den Neuwahlen vor wenigen Tagen wieder neu besetzt – von einer Frau, nämlich von Karin Siebert.

Herzlichen Glückwunsch!

Gerhard Jakobi



Karin Siebert

1. Vorsitzende der SPD Icking

Der neue Ortsvereins-Vorstand stellt sich vor

Von Karin Siebert

Vor wenigen Tagen hat mich der SPD-Ortsverein Icking zur Vorsitzenden gewählt. Für das Vertrauen danke ich unseren Mitgliedern.

Bei Ihnen, die Sie mich noch nicht kennen, möchte ich mich kurz vorstellen.

Mein Name ist Karin Siebert; ich bin nicht mehr ganz jung, aber noch immer fit. Ich arbeite u. a. in Teilzeit in einer soziotherapeutischen Einrichtung und betreue ehrenamtlich mit anderen Frauen gemeinsam ein Projekt innerhalb der evangelischen Kirche, den Second-Hand-Shop.

Als ich 1970 mit der Familie in Icking ansässig wurde, befand sich unser Land noch mitten im Kalten Krieg und die 68er hielten die Republik in Atem. Da gab es aber auch einen Willy Brandt, der mit seinen Forderungen und seiner Friedens-

politik für mich eine große Hoffnung auf Veränderung verkörperte.

Aus diesem Grund bin ich 1972 in die SPD eingetreten und seit dieser Zeit ein engagiertes Mitglied im Ortsverein Icking. Und nun werden Sie lächeln: Die Frauenquote ist seit der Gründung dieses Ortsvereins berücksichtigt worden und bei unserem Rotationsprinzip, nämlich alle zwei Jahre einen neuen Vorstand zu wählen, wurden vielfach Frauen zu Vorsitzenden gewählt. Kennzeichen dieses Ortsvereins waren und sind die lebhaften Diskussionen.

Mitdenken, Mitreden und Mitgestalten

Das hat den Ortsverein bis auf den heutigen Tag so lebhaft und auch erfolgreich gemacht (wenn man Erfolg nicht nur in Wahlergebnissen misst).

Wir werden das kommunale Geschehen

in unserem Ort weiterhin kritisch verfolgen und auch mitgestalten.

Wenn wir jetzt über den OV hinaus auf die Partei blicken, kann ich für mich sagen, dass die SPD nach wie vor meine Partei ist; die Partei, die sich darum bemüht und daran arbeitet, den sozialen Frieden im Land zu erhalten. Solidarität und Demokratie – kurzum das WIR – müssen nämlich jeden Tag neu gelebt und erarbeitet werden. Ich bin davon überzeugt, dass diese Werte in unserer Partei am besten umgesetzt werden. Für diese Ziele – auch in Icking – will ich mich in den nächsten zwei Jahren einsetzen.

Damit uns vieles gelingt, steht mir ein breit aufgestelltes, motiviertes und sachkundiges Team zur Seite: aus Frauen und Männern. Können Sie sich vorstellen, bei uns mitzumachen? Auch ohne Parteibuch. Denken Sie darüber nach, lassen Sie es uns wissen. Ich würde mich sehr darüber freuen.



Der neue Vorstand des SPD-Ortsvereins.

Frank Jaeger (Beirat), Erich Kölbl (Revisor), Alfred v. Hofacker, Gerhard Jakobi, Lisa Häberlein (alle Beiräte), Karin Siebert (1.Vorsitzende), Dieter Krank (Schriftführer), Ralph Herbig (Kassierer) – (von links n. rechts.)

Nicht im Bild: Konrad Sedlmeyer (Revisor)



Silvia Matthies
Beirat



Constantin Beier
Stellvertreter

150 Jahre SPD

Von Alfred von Hofacker

In der Geschichte der SPD nimmt ein Mann einen ganz besonderen Ehrenplatz ein: Otto Wels.

Vor genau 80 Jahren, 1933, hielt er eine denkwürdige Rede im Reichstag als damaliger Parteivorsitzender der SPD. Als einzige Partei stimmte damals die SPD gegen Hitlers „Ermächtigungsgesetz“.

Mit freundlicher Genehmigung von Dr. Hans-Jochen Vogel drucken wir nachfolgend einen Artikel von ihm ab, der im „Vorwärts“, der Parteizeitung der SPD, im Februar 2013 erschienen ist.



H. J. Vogel mit Alfred von Hofacker

Unbeugsam und mutig – selbst im Angesicht des Terrors

Otto Wels, 1873 als Sohn eines Gastwirts in Berlin geboren und zunächst Tapezierer von Beruf, trat 1894 unserer Partei bei. Nach dem Besuch der Parteischule übernahm er schon bald verantwortungsvolle Funktionen. 1919 wurde er zusammen mit Hermann Müller zum Parteivorsitzenden gewählt. In dieser Eigenschaft trug er wesentlich dazu bei, dass die SPD nach dem Ersten Weltkrieg dem Hunger, dem Elend und der Hoffnungslosigkeit die Stirn bot, grundlegende gesellschaftliche Veränderungen wie das Frauenwahlrecht und den 8-Stunden-Tag durchsetzte und die Republik von Weimar etablierte. Später verteidigte Wels diese Republik mit Entschlossenheit und Mut.

Als 1920 reaktionäre und rechtsradikale Kräfte während des Kapp-Putsches die Republik zerstören wollten, rief er mit anderen zu dem Generalstreik auf, der die junge Demokratie rettete. Er war auch von Anfang an ein erbitterter Gegner der Nationalsozialisten. Gestorben ist er am 16. September 1939 im Exil in Paris.

Angst und Totenstille im Reichstag

Ein ausländischer Beobachter, der sich an Ort und Stelle befand, beschrieb die Atmosphäre im Reichstag so:

„Für eine Sekunde verbreitete sich Todeschweigen im Hause, während von draußen die drohenden Sprechchöre der SA hereindrangen. Weiß bis in die Lippen, den Mund zusammengepresst, mit harten Zügen in sichtbarem Bewusstsein der Schwere, des Ernstes und der Gefahr des Augenblicks be-

stieg Otto Wels langsam die Rednertribüne, den Kopf leicht gesenkt, aber die stämmige Gestalt gestrafft, die Schultern hochgezogen, als ob er in ein Gewehrfeuer hin schritte.“

Das sind die wichtigsten Sätze der Rede, die er dann hielt. Und bei der er seinen Blick immer wieder unmittelbar auf Hitler richtete: „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht. ... Noch niemals, seit es einen Deutschen Reichstag gibt, ist die Kontrolle der öffentlichen Angelegenheiten durch die gewählten Vertreter des Volkes in solchem Maße ausgeschaltet worden, wie es jetzt geschieht und wie es durch das neue Ermächtigungsgesetz noch mehr geschehen soll. Eine solche Allmacht der Regierung muss sich umso schwerer auswirken, als auch die Presse jeder Bewegungsfreiheit entbehrt...“

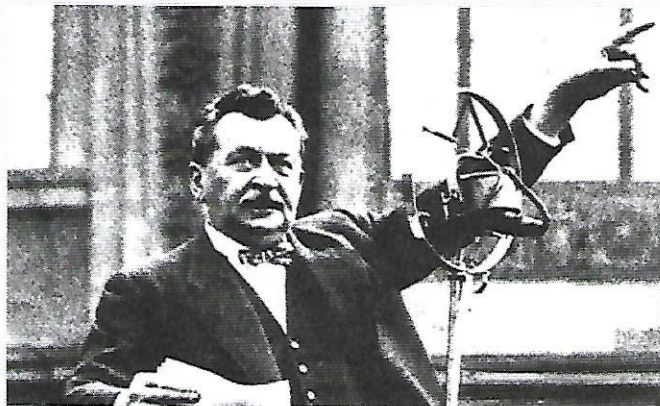
„Wir grüßen die Verfolgten“

Und er schloss seine Rede mit den Worten: „Wir deutschen Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus. Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht, Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten... Wir grüßen die Verfolgten

und die Bedrängten. Wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.“

Die für die Verabschiedung des Gesetzes notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit wurde erreicht, weil nicht nur die Nationalsozialisten und die Deutsch-Nationalen, sondern auch die Abgeordneten des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, des Christlichen Volksdienstes und der Staatspartei dem Gesetz zustimmten.

Nur die 94 anwesenden Mitglieder der SPD-Fraktion – 26 von den insgesamt 120 sozialdemokratischen Abgeordneten waren bereits in Haft oder hatten untertauchen oder fliehen müssen – votierten in namentlicher Abstimmung mit „Nein“.



Otto Wels bei seiner Rede im Reichstag 1933

(Foto: AdsD der Friedrich-Ebert-Stiftung)

Aus dem Gemeinderat

Von Lisa Häberlein

Icking setzt auf Kinder...

Unübersehbar – Kinder und Jugendliche erobern Icking. Die Baustellen am Ichoring und am Gymnasium nehmen so langsam Form an, am Sportplatz wird sich auch bald etwas tun, neben dem Beach-Volleyballplatz wird eine Skater-Anlage errichtet – klein aber fein.

Die neue Kinderkrippe neben unserem „Finanzplatz“ wird zwei Gruppen Platz bieten, in jeder Gruppe können 12 Kinder ab einem Jahr aufgenommen werden. Die Kosten für die Eltern sind ziemlich kostendeckend kalkuliert, im Schnitt dürfte die Unterbringung je nach gebuchtem Zeitintervall 250€ bis 350€ pro Kind kosten.

Der Bau der Krippe entspringt der gesetzlichen Verpflichtung, jedem Kind einen Krippenplatz und später einen Kindergartenplatz gewährleisten zu müssen. Für den Bau gibt es Zuschüsse vom Freistaat Bayern von über einer halben Mio. – sofern die Krippe bis zum Ende des Jahres fertig wird.



Kinderkrippe – es tut sich was

...und nimmt dafür viel Geld in die Hand

Die Gemeinde muss allerdings trotzdem viele Risiken selber tragen: Sie hat das Grundstück eingebracht, sie finanziert den beachtlichen „Rest“ und sie trägt – zusammen mit den Johannitern, die als Träger ausgewählt wurden – das Auslastungsrisiko. Das ist nicht ohne – denn die Kosten für Grundschule, Kindergarten und jetzt auch noch Kinderkrippe stellen sehr hohe Anforderungen an den Haus-

halt der Gemeinde. Wenn sich deutlich weniger als 24 Kinder anmelden – und danach sieht es derzeit aus – wird ein Verlust entstehen. Eine enge Kooperation mit anderen Gemeinden wie z.B. Schäftlarn und Berg ist da sinnvoll, denn auch dort sind Kinderkrippen vorhanden oder entstehen neu, die ausgelastet werden müssen. Das Risiko, genügend qualifiziertes Personal für die Krippe zu finden, liegt zwar bei den Johannitern, die Gemeinde ist natürlich trotzdem nicht außen vor.

Icking braucht mehr Spielwiesen für die Best Ager

Icking will also weiter attraktiv für junge Familien und für Kinder und Jugendliche bleiben.

Allerdings: Deutlich mehr als jeder zweite Ickinger hat die Hälfte seines Lebens schon hinter sich. Für Icking wie für ganz Oberbayern gilt: die Best Ager werden immer mehr, in den meisten Haushalten leben keine Kinder (mehr).

Nahversorgung wird wichtiger

Deshalb beschäftigt den Gemeinderat seit längerer Zeit die Versorgungssituation: Haben kleine Läden in Icking dauerhaft eine Chance oder eher ein Supermarkt? Die Gemeinde Icking hat zu diesem Thema eine Befragung durchgeführt (deren vollständiges Ergebnis noch nicht vorlag): Die eine

Hälfte der Befragten wünscht sich kleine überschaubare Einkaufsstrukturen ähnlich der aktuellen Situation, die andere Hälfte plädiert trotz der gewaltigen Geländebewegungen und Ortsbildveränderungen für einen Supermarkt am Spatzenloh.

Wunschkonzert

Leider zeigt die Befragung nicht, warum pro oder contra Supermarkt gestimmt wurde:



Gemeinderätin Lisa Häberlein

Einige geben dem „Dorfladen“-Konzept mit dem vieldiskutierten Angebot an Kuki-dent und Toilettenpapier keine Chance, andere sehen auch in der Erweiterung des Angebots des Bestandsläden keine langfristige Sache, die dritten wünschen sich den Netto zurück oder einen Tengelmann, und die vierten kaufen nur dort, wo es am billigsten ist, plädieren also für Lidl, Aldi & Co.

Schäftlarn und Münsing, die sich ihre dörfliche Struktur lange bewahrt haben, verfügen auch heute noch – und schon seit langem – über viele Geschäfte – nicht aber über einen Supermarkt. Bei Netto und auch bei seinem Vorgänger Plus hat das Konzept nicht mehr gestimmt. „Mittelgroß geht“ nicht heißt die Botschaft. Wer also einen Supermarkt am Spatzenloh will, wird einen richtig großen Markt akzeptieren müssen. Die Folgen fürs Ortsbild aber auch für die heutigen Ladenbetreiber liegen klar auf der Hand.

Guter ortsgestalterischer Anfang an der B11

Für mich ist deshalb die kleinere Lösung die bessere. An der B11 wird rund um das Rathaus mit öffentlichen Geldern (vor allem aus dem Gemeindehaushalt) viel investiert. Es ist auch bereits viel gelungen: Familie Schmidt hat mit Mut die Post abgerissen und zum Landhotel Klostermaier neu aufgebaut, die Gemeinde hat dem alten Rathaus ein neues Gesicht gegeben. Jetzt ist die Reihe an den anderen Eigentümern und Gewerbetreibenden im Zuge von Gebäudesanierungen der Straße ein Bild zu geben.

Solch nachhaltiges Engagement ist z.B. in Ebenhausen gelungen. Ein Ankermieter wie die Buchhandlung Isartal hat viele weitere Mieter nach sich gezogen. In Icking, so scheint es mir, müssen wir das „Wie“ zwar noch lernen, aber ein gutes Modell kann sicher auch bei uns gelingen.

Zum Wechsel im Vorsitz unseres Ortsvereins

Von Alfred von Hofacker

Unser Ortsverein hat in der Jahreshauptversammlung am 25. April einen neuen Vorstand gewählt. Es ist uns ein Anliegen, Arndt Spahn, der als Vorsitzender nicht mehr zur Verfügung stand, zu würdigen und ihm für seine Arbeit zu danken. Er wird weiterhin im Kreisverband und im Bundeswahlkreis für unsere Partei tätig sein.

Arndt Spahn stand unserem Ortsverein seit mehr als vier Jahren vor. Diese Zeitdauer sagt für sich schon etwas aus, da es zur Geschichte unseres Ortsvereins gehört, den Vorsitz alle zwei Jahre rotieren zu lassen.

Arndt, der schon 40 Jahre der SPD angehört, zog am Ende seiner beruflichen Tätigkeit – er war viele Jahre für die Firma Siemens im Ausland tätig – nach Dorfen und wurde Mitglied unseres Ortsvereins. Kurze Zeit später – im Jahr 2008 – wurde

er bereits zum Vorsitzenden gewählt und in dieser Funktion 2010 einstimmig bestätigt. Es war nicht immer leicht für Arndt, als Kapitän das Schiff auf Kurs zu halten, hatte er es doch mit einer eingespielten Mannschaft und einer nicht immer ruhigen See zu tun. Doch Arndt wusste was zu tun war, ist er doch ein begeisterter Bootsmann und Segler, der schon so manchen Sturm auf hoher See erlebt hat.

Arndt hat es verstanden, mit verschiedenartigen öffentlichen Vortragsveranstaltungen immer wieder auf unseren Ortsverein aufmerksam zu machen; u. a. zum Thema „Organspende“ mit der Fernsehjournalistin Silvia Matthies, zur Zivilcourage im Dritten Reich mit einem Hörbild von Dr. Sybille Krafft über Maria Seidenberger im KZ Dachau und anschließender Diskussion und mit der Besichtigung eines mittelständischen Betriebes mit Fritz Schoppe.

Arndt ist es auch zu verdanken, dass die Kontakte zu den Nachbarortsvereinen der SPD in Berg, Schäflarn und Wolfratshausen intensiviert wurden. Schließlich fällt in seine Amtszeit unsere 40-Jahrfeier im Rittergütl. Diejenigen, die dabei sein durften, werden sich noch gerne an die eindrucksvolle Rede von Dr. Hans-Jochen Vogel und die kabarettistischen und unterhaltsamen Einlagen von Josef Brustmann, Hans Dondl und Wolfgang Bambuch erinnern.

Arndt, wir danken Dir für Deinen unermüdbaren Einsatz für unsere Partei und verbinden damit gleichzeitig die Hoffnung, dass Du uns auch weiterhin neben Deinem intensiven Einsatz als stellvertretender Vorsitzender der „Meistersolisten im Isartal“ im Ortsverein zur Verfügung stehst und unsere Arbeit für die SPD tatkräftig unterstützt.

WIR ERINNERN UNS

an Barbara von Polenz

**Gemeinderätin in Icking von 1978 bis 1995;
verstorben am 18.10.2012**

Wir erinnern uns an eine außergewöhnlich gute interfraktionelle Kooperation im Ickinger Gemeinderat, in der wir viele Jahre gemeinsam für das Wohl Ickings gearbeitet, uns den Kopf zerbrochen, gestritten – aber auch viele fröhliche Zusammenkünfte erlebt haben.

In den Jahren 1978 bis 1990 hatten wir, die SPD-Fraktion, eine Listenverbindung mit der FDP, die Frau von Polenz im Gemeinderat vertrat.

Seit der Kommunalwahl 1990 sind wir SPD-Gemeinderäte (A. v. Hofacker, F. Reichhold, G. Jakobi) zwar getrennt von der FDP marschiert, haben aber überwiegend vereint „geschlagen“ (in ganz pazifistischer Manier). Unser interfraktioneller „Arbeitskreis Sportplatz“ in den 80er Jahren mit von Polenz, Nipperdey

und Litzinger bleiben mir unvergessen; die meist bis in die Nacht hinein gehenden Sitzungen und Verhandlungen zeigten, dass man verschiedenen politischen Gruppierungen angehören, aber in der Sache eins sein und sehr viel menschliche Nähe erfahren kann.

Der Zufall wollte es, dass wir uns gerade in diesen Wochen mit unserem Archiv befassten und uns mehrere Dokumente, Protokolle und Zeitungsartikel aus unserer gemeinsamen Zeit im Gemeinderat in die Hände fielen.

Welch eine integre, kluge, engagierte, von liberalem Denken und gleichzeitig sozialer Verantwortung bestimmte Persönlichkeit! Diszipliniert und doch warmherzig. Fast schüchtern, eher leise, immer fra-



Barbara
von Polenz

gend und dann doch unerschrocken feste politische Überzeugung vermittelnd. Sie hatte es als Quasi-Alleinkämpferin für die FDP in unserem kleinen politischen Ickinger Umfeld nicht leicht, wir passten gut zusammen. Mit ihrem Wegzug verschwand auch die FDP von Ickings politischer Bühne.

1995 hat sie Icking verlassen, die alten politischen Weggenossen trafen sich noch sporadisch. Bei unserem letzten Treffen – die Krankheit hatte sie zwar schon gezeichnet – war sie so voller Zuversicht für die Zukunft, hatte große Reisepläne... Dann das.

Erinnerung, Achtung und Zuneigung werden bleiben.

Gerhard Jakobi

Karin Siebert – 40 Jahre bei der SPD in Icking



... und immer noch aktiv, im Kreise der Second Hand Shop-Damen

Karin Siebert ist seit wenigen Tagen die neue Vorsitzende der Ickinger SPD. Kurz nach der Gründung unseres Ortsvereins kam sie zu uns, wurde schon bald Schriftführerin und ist seitdem dabei, also praktisch von Anfang an. Grund genug, ein wenig auf sie zu sprechen zu kommen.

Geht der Blick zurück auf diese vierzig Jahre, möchte man von unendlich vielen erwähnenswerten Stationen und Situationen berichten, was diesen Rahmen sprengen würde. Das gemeinsame Tun und Erleben war immer geprägt vom Engagement für die politische Sache und von einer im Lau-

fe der Jahre gewachsenen Freundschaft.

In unserem Ortsverein spielt sie eine unverwechselbare Rolle; sie wollte nie in der ersten Reihe glänzen, war jedoch stets bereit, die Arbeit im Hintergrund zu leisten – mit Ausdauer und großer Verlässlichkeit. Wir verdanken es auch ihr, dass unser OV noch immer ein Ort des

politischen Gesprächs, des gemeinsamen Nachdenkens über die Ziele und Wege zu der von uns angestrebten Gesellschaft ist. Und es spricht für ihr Verantwortungs- bewusstsein, dass sie gerade in diesen Tagen, in denen es besonders auf eine besonnene und kluge Führung unseres Ortsvereins ankommt, gesagt hat, „Ja, ich mach's, ich übernehme den Vorsitz“.

Karin kann geduldig zuhören und die Fragen stellen, auf die es wirklich ankommt. Sie hat das Kleine und die Kleinen nie aus den Augen verloren. Bei Aktionen des Ortsvereins, wie der Partnerschaftspflege

mit unseren Freunden in Essen und Suhl, war sie immer mit Tatkraft zur Stelle. Die Ordnung in unserer Finanzwirtschaft ist seit Jahren ihr Verdienst.

40 Jahre Zugehörigkeit zu unserem Ortsverein waren auch 40 Jahre eines besonderen privaten Lebens, mit großen Herausforderungen und schwierigen Rollen. Sie hat auch diese Aufgaben mit großem Einsatz und ausgeprägtem Verantwortungs- bewusstsein angenommen. Das gilt ebenso für ihr Berufsleben, in dem sie sich seit Jahren für Drogensüchtige einsetzt und für jene Menschen, die sozial zu scheitern drohen. Ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Second-Hand-Shop gilt den besonders Hilfs- bedürftigen in Ländern der Dritten Welt.

Karin, Du bist eine tapfere Frau, Deine Lebensleistung verdient Respekt und wir gratulieren Dir dazu.

Dank für Deinen Einsatz über vier Jahrzehnte; und lass uns gemeinsam und weiterhin das Ortsvereinsleben interessant – und fröhlich – erhalten.

Dein Mitstreiter und Freund Gerhard – auch im Namen der Mitglieder des SPD- Ortsvereins Icking. G. J.

NACHRUF

Nach langer schwerer Krankheit hat im vergangenen Jahr ein „Alteingesessener“, ein Urgestein, Icking verlassen:

Otto Eimer

Es wird wohl kaum jemanden in Icking geben, dem Otto Eimer nicht begegnet ist.

Sein Wirken war so vielfältig: Otto Eimer als langjähriger Ladenbesitzer, als aktives Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr und beim WSVI – hier besonders als kompetenter Zeitnehmer, beim Gartenbauverein, als Betreiber eines Partyser- vice, als Schulbusfahrer und nicht zu vergessen, als langjähriger, treuer und äußerst zuverlässiger Zeitungsausträger.

Und last but not least war er langjähriges Mitglied in der katholischen Arbeitneh- merbewegung. Kurzum: Otto Eimer war an unserem Dorfgeschehen maßgeblich beteiligt und hat es durch seine aktive Präsenz immer wieder bereichert.

Wir von der SPD waren für ihn die „Roten“, die er gerne ein bisschen „rauh aber herzlich“ anredete. Wir konnten es gut miteinander und er hat unseren Schaukas- ten aufmerksam gelesen und uns so man-



Otto Eimer

ches Mal ermuntert, das Geschehen in unserer Gemeinde kritisch zu begleiten.

Wir werden Otto Eimer in seiner gradlinigen, heiteren, manchmal auch launigen Art in Erinnerung behalten und zollen seiner Familie, die ihren Sohn, Ehemann, Vater und Großvater auf seinem letzten Weg so fürsorglich und liebevoll begleitet hat, unseren tief empfundenen Respekt.

Alfred von Hofacker

Nahversorgung in Icking – Auf die Käufer kommt es an, nicht auf die Betreiber

Von Gerhard Jakobi

Was immer am Ende der Debatte rauskommt – Supermarkt, Dorfladen oder Sortimentserweiterung bei den bestehenden Läden – ist letztlich nicht entscheidend dafür, ob Icking in Zukunft eine gesicherte Nahversorgung haben wird. Nicht die Investoren, nicht die Betreiber, nicht der Gemeinderat sprechen das letzte Wort, sondern wir als Käufer. Unser Kaufverhalten wird darüber entscheiden, ob es sich lohnt, Lebensmittel und lebensnotwendige Artikel am Ort zu verkaufen. Denn lohnen muss es sich, sowohl für den Händler als auch für die Investoren. Bleibt die Frage: Lohnt es sich auch für uns, die Ickinger?

Ich meine, ja, es würde sich lohnen, wenn wir es mit Augenmaß machen. Es ist wichtig, wenn auch nicht überlebenswichtig, dass wir – aus ökologischen aber auch aus Gründen unserer altersbedingt reduzierten Mobilität – mindestens den Bedarf des täglichen Lebens am Ort kaufen können. Auch Bequemlichkeit ist ein legitimes Motiv. Kurzum, es wäre schön, wenn wir uns in Icking vor Ort mit dem Notwendigsten versorgen könnten.

Es geht nicht ohne uns – die Bürger

Es reicht aber nicht, darauf zu hoffen, dass es schon genügend andere Menschen geben wird, die die örtlichen Geschäfte am Leben halten werden. Nein, es geht um uns selbst, jeder muss seinen Teil leisten. Es geht um ein Stück Solidarität und Nachhaltigkeit im Kaufverhalten. Wir müssen uns fragen, warum uns das Vorbeidefilieren an den geschätzten 5000 Regalmeter der Supermärkte von Pullach bis Geretsried-Nord so wichtig ist. Warum wir aus 100 Sorten von Zahnpasta und Marmeladen aussuchen können müssen. Wir müssen uns fragen, ob dieser Auswahl-Luxus noch in einem vernünftigen Verhältnis steht zu dem anderen an-

zustrebenden Gut, dem einer ortsnahen, ausreichenden und **ortsgestalterisch verträglichen** Versorgung.

Ist es nicht erstrebenswert, dass ein angemessener Teil unserer Kaufkraft in diesem Sektor ganz einfach in Icking bleibt? Einen weiteren Supermarkt werden wir damit nicht rentabel machen, aber denen, die sich bisher schon in der Nahversorgung in Icking bewährt haben und deren bisheriges Angebot maßvoll erweitert werden muss, würden wir die nötige Überlebensbasis sichern helfen.

Nachhaltigkeit – eine Herausforderung zu unserem Nutzen

Es bleiben allerdings Zweifel, ob die Ickinger diese Einsicht umsetzen werden. Denn schließlich sind schon mehrere Einzelhändler auf Ickinger Gebiet gescheitert oder haben keinen Nachfolger gefunden. Denken wir an Toni Braun und Nachfolger, Eimer, Instinsky, Schindler in Irshausen, das Paradieschen, Mock in Dorfen. Auch der Wochenmarkt steht auf der Kippe.

Werden wir die Disziplin aufbringen, schon jetzt, da wir noch autofahren können, hier in Icking wenigstens einen angemessenen Teil unseres täglichen Bedarfs bei „unseren“ Händlern zu kaufen? Das wäre eine Investition in die – in unsere – Zukunft.

Nicht ein Erbe für ein Linsengericht verhökern

Und übrigens, der Supermarkt kommt – wenn er denn kommt – nicht der Ickinger wegen. Der kommt aus Gründen einer überregionalen marktstrategischen Spekulation. Und er ist nach Ablauf der Vertragsdauer oder im Pleitenfall genauso schnell wieder weg. Nur: Die baulichen, ortsgestalterischen Konsequenzen eines

solchen Ungetüms bleiben – auch wenn dort keine Nahversorgung mehr stattfindet – für lange, lange Zeit, wenn nicht für immer, an der Gemeinde hängen. Und das ist Grund genug, sich auf diesen Deal erst gar nicht einzulassen. Seien wir also nicht so naiv, zu glauben, dass mit dem „1200 m²-Vollversorger“ unser Anliegen einer Nahversorgung auf alle Zeit gesichert sei!

Small is beautiful – das trifft auch hier zu

Man mag den ins Gespräch gekommenen Dorfladen als „Wirtschaftsromantik“ abtun, die nicht zu Icking passt. Ich meine, das wäre voreilig. Es ist auch sorgfältig zu prüfen, wie sich diese Einrichtung mit den vorhandenen, bewährten Läden von Baumgartner und Schröder, auch mit dem Hofladen von Pischeltrieder harmonisieren lässt. Aber interessant ist es auf jeden Fall zu erfahren, ob wir in Icking zu dieser „Gemeinschaftsleistung“ imstande sind. Und ein solches Projekt hinterließen – wenn es denn scheitern würde – keine unheilbare Bausünde.

Den Versuch ist es – auch im Sinne unserer sozialen Erfahrung – allemal wert!



IMPRESSUM

Der Schaukasten wird herausgegeben vom
SPD Ortsverein Icking

V.i.S.d.P.: G. Jakobi
Redaktion: L. Häberlein, E. Hägel (Fotos),
A. v. Hofacker, G. Jakobi, R. v. Savigny (Lektur),
K. Siebert

Auflage: 1300 Stück,
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.
Satz/Druck: Dimetria gemeinnützige GmbH, Straubing

Alle Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar.

Schlechte Verlierer

Noch einmal zur gescheiterten Vergrößerung des NETTO-Marktes mit Parkdeck.

Eigentlich ist die Angelegenheit gegessen, der Baugenehmigungs-Antrag für die Supermarkterweiterung ist vom Tisch. Aber die immer noch zu hörenden Schuldzuweisungen seitens der Verfechter des Projekts – hier besonders aus der UBI – gegen die damaligen Gegner der Vergrößerung verlangen noch einmal eine Stellungnahme.

Wir erinnern uns:

Aus ortsgestalterischen Gründen votierten Gemeinderäte der Grünen, der Ickinger Initiative, der SPD und von Teilen der CSU und der PWG gegen das Vorhaben.

Wir erinnern uns weiter:

Die beantragte Bebauungsplan-Änderung, die zur Realisierung der Vergrößerung erforderlich war, war mit knapper Mehrheit im Gemeinderat auf den Weg gebracht worden. Die Gegner hatten verloren, die Befürworter gewonnen. Der Supermarkt konnte kommen, die Angelegenheit schien erledigt.

Aber es kam anders. Der Betreiber wollte plötzlich nicht mehr, sicher aus guten – höchstwahrscheinlich wirtschaftlichen, marktstrategischen – Gründen. Der Bebauungsplan-Änderungsantrag wurde zurückgezogen. Viel Lärm um nichts.

Verlieren üben

Sich jetzt aber hinstellen und zu behaupten, der Widerstand der Gemeinderats-Minderheit hätte den Betreiber/Investor von seinem Vorhaben

abgebracht, ist naiv, um nicht zu sagen, frech. Ohne eigenes Zutun – und ganz ohne Häme zu zeigen – wären die damaligen Verlierer zu ihrem Ziel gelangt. Und die Verfechter des Supermarkt-Monsters mussten erkennen, dass sie an der Nase herumgeführt wurden. Das muss wehgetan haben, warum sonst diese Ursachenverdrehung?

Aber die Befürworter können sich trösten:

Sie sind vor einer folgenschweren Fehlentscheidung bewahrt worden. Die Geschichte wird zeigen, ohne das „Monster mit Parkdeck“ spricht in Kürze kein Mensch mehr von diesem Fehlversuch. Mit dem Monster würden – vor allem, wenn dort längst keine Lebensmittel mehr verkauft würden – noch Generationen fragen, wer so etwas verbrochen hat. Und dann hieße es, es war die UBI – und das kann sie doch nicht wollen, oder?

Gerhard Jakobi

„Schäbig“ und dreist!

Von Alfred von Hofacker

„Schäbiges Manöver“ nannte die SZ vom 24.4.2013 in einem Kommentar zu Recht die Kritik, die Bundesinnenminister Friedrich von der CSU indirekt am Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Andreas Voßkuhle geübt hat. Auf einem Symposium des Amtes für Verfassungsschutz hat der Bundesinnenminister als Reaktion auf ein Interview von Herrn Voßkuhle geäußert: „Wenn Verfassungsrichter Politik machen wollen, sollen sie bitte für den Deutschen Bundestag kandidieren“, er fügte dann noch hinzu, es wäre

„freundlich“, wenn sich Verfassungsgerichte an die verfassungsmäßige Ordnung hielten.

Schlampige Gesetze

Diese Anmerkung von Hn. Friedrich ist nicht nur „schäbig“, sondern dreist und unverschämte, vor allem aus dem Munde eines Ministers, der kraft seines Amtes auch der Hüter der Verfassung ist. Der Vorgänger von Herrn Voßkuhle, Herr Papier beklagte in einer öffentlichen Rede die schlampigen Gesetze, die dem Gericht ständig zur Überprüfung vorgelegt werden. Es sei

nicht Aufgabe des Gerichts, die Schwächen der Legislative zu korrigieren. Dies betrifft insbesondere Gesetzesinitiativen, die aus dem Ressort von Herrn Friedrich stammen. Erst kürzlich setzte Karlsruhe in einem Grundsatzurteil zur Anti-Terror-Datei den Geheimdiensten Grenzen. Es wäre schlecht bestellt um unsere verfassungsmäßige Ordnung und damit um unseren Rechtsstaat, hätten wir nicht das Bundesverfassungsgericht. Ihm gilt mein ganzer Respekt und Ihnen, Herr Friedrich, empfehle ich, sich als Politiker und Verfassungsminister an die verfassungsmäßige Ordnung zu halten, dann wird Ihnen auch mehr „Freundlichkeit“ seitens des Bundesverfassungsgerichts begeben.

WIR NEHMEN ABSCHIED

von Dr. Fritz Schoppe, dem Gründer des Ortsvereins der SPD in Icking

Beim Rückblick auf die 43 Jahre unseres gemeinsamen politischen Arbeitens wird einem wieder bewusst, mit wie viel Energie, Leidenschaft und Hartnäckigkeit - aber auch Geduld, mit welcher Entscheidungsfähigkeit - aber auch Nachdenklichkeit und mit welcher Klugheit - aber auch Warmherzigkeit unser „alter Fritz“ sein Leben gemeistert und uns und der guten Sache gedient hat, unbeirrt und unbe-

stechlich. Sein bis auf den Tag wacher Geist und seine Fachkompetenz, gepaart mit einem hohen moralischen und sozialen Anspruch sind bewundernswert. Dies zeigte sich in seinem Unternehmen, in der Kommunalpolitik – er war sechs Jahre für die SPD im Gemeinderat – und in seiner Partei. Auch in der Begleitung seiner zuletzt sehr lange, schwer kranken Frau



Dr. Fritz Schoppe
mit Bürgermeisterin
M. Menrad

Marianne, die ebenfalls Gründungsmitglied unseres Ortsvereins und viele Jahre ein sehr aktives Mitglied unserer Partei war – zeigt sich seine Treue und seine unvergleichliche menschliche Qualität. -

Wir alle sind dankbar, dass wir Dich haben durften.

Deine Freunde von der SPD Icking.

G.J.